

Beim Waitler geht Volksmusik modern

Kollnburger Florian Pledl trat mit seinen „Wirtshaus Beats“ auf der „Oidn Wiesn“ auf

Von Christoph Stahl

München/Kollnburg. Wenn Florian Pledl die Quetschn auspackt, bleibt kaum jemand sitzen. Unter seinem Künstlernamen „Da Waitler“ sorgt der 40-jährige Kollnburger auf dem Oktoberfest für Stimmung – alleine, nur mit Akkordeon, Witz und einer Art von Volksmusik, die man auf der „Oidn Wiesn“ so nicht erwartet hätte. Bis zum letzten Wiesntag stand er in der Boandlkramerei auf der Bühne und brachte seine „Wirtshaus Beats“ unters Volk.

„Wirtshaus Beats“
zum Mitsingen

Bekannt wurde Pledl zunächst als Teil der Formation „Da Rocka und da Waitler“. Inzwischen zieht er auch solo durch die Festzelte – mit einem Programm, das er selbst „Wirtshaus Beats“ nennt: traditionelle Lieder unterlegt mit modernen Beats. Oberkrainer-Klänge treffen auf Techno, Wirtshausmusik auf Clubsounds. „Musik bringt die Leute zum. Wer miteinander singt, kann net streiten“, sagt Pledl. Damit es klappt, teilt er sogar Liedzettel aus. Und die Resonanz? „Überraschend gut, vor allem bei den Jungen.“

Sein Projekt „Wirtshaus Beats“ hat dabei eine klare Handschrift: bairische Texte mit Doppeldeutigkeiten, ein Moshpit zum Oberkrainer und das Gefühl, dass Volksmusik mehr sein darf als Nostalgie. Für Pledl liegt ihre Stärke darin, dass sie allen zugänglich ist: „Sie schafft Gemeinschaft, vermittelt Werte und darf auch kritisch sein.“

Die Wurzeln für diesen Anspruch liegen in seiner Kindheit. Aufgewachsen im Gasthaus seiner Eltern in Kollnburg,



Wirtshaus trifft Wiesn: Florian Pledl sorgt mit seiner modernen Auslegung von Volksmusik für ausgelassene Stimmung. – Fotos: Ramona Müller



*„Volksmusik schafft
Gemeinschaft,
vermittelt Werte und
darf auch kritisch sein.“*

**Florian Pledl
Da Waitler**

sang er schon als Zehnjähriger zwischen 60 Jägern. „Da hab ich gleich gelernt, dass Musik alle verbindet: egal, ob jung oder alt, egal, ob arm oder reich.“ Diese Erfahrung prägt ihn bis heute. Die Wiesn ist für ihn deshalb

mehr als ein großes Fest: „Da geht's einfach nur um Freude“, sagt er. „In einer Zeit, wo so viel Ungutes passiert, ist das wichtig.“ Für ihn ist das Oktoberfest ein Ort der Begegnung – für Gäste genauso wie für die Musiker, die sich über die Zelte hinweg besuchen. „Das ist wie ein riesiges Musikertreffen.“

Seinen modernen Sound versteht Pledl nicht als Bruch, sondern als Weiterführung der Tradition. „Volksmusik war immer dafür da, dass die Leute mitsingen können. Mit Beats drunter wird sie nicht verfremdet, sondern zeitgemäß erweitert.“ Der Quetschn bleibt er dabei treu: „Traditionelle Wirtshausmusik hat Qualität. Die trag ich ins Heute.“

Und trotzdem reizt es ihn, die Grenzen des Genres auszuloten. Regelmäßig spielt er etwa das Technostück „Insomnia“ – ein Lied, das man eher im Club

als im Bierzelt erwarten würde. „Die Reaktionen sind der Wahnsinn: Keiner hat das Lied jemals auf einer Quetschn gehört.“

Von der Wiesn zum
Full Metal Holiday

Wenn der Waitler über die Verbindung von Tradition, Scharfzüngigkeit und Haltung spricht, landet er fast zwangsläufig bei einem Musiker, den er seit Jahren bewundert: Hubert von Goisern. Dessen Mischung aus Volksmusik und Weltmusik, aus Heimatklängen und Experiment, sei seiner Zeit weit voraus gewesen. „Brenna tuats guat – das war eine Offenbarung“, sagt da Waitler. Von Goisern habe gezeigt, dass Volksmusik nicht nur zum Mitsingen taugt, sondern auch unbequem, kritisch und politisch sein kann. „So-

zialkritische Werte in bairischen Liedern – das ist etwas, was ich mir von ihm mitgenommen habe.“

Neben seinen Solo-Auftritten ist Pledl weiterhin mit seiner Band unterwegs. Mit „Da Rocka und da Waitler“ mischt er seit Jahren die Bühnen auf, vom Bierzelt bis zum Wacken-Festival. Nach der Wiesn geht es für die Formation sogar nach Mallorca zum „Full Metal Holiday“, einem Ableger von Wacken. „Da treffen die unterschiedlichsten Genres aufeinander. Und genau da gehören wir hin: mitten rein“, sagt Pledl.

Doch egal, wie groß die Bühne ist – Florian Pledl bleibt der Musiker, der einst im Wirtshaus seiner Eltern angefangen hat. Und genau das soll man spüren, wenn er heute mitten auf dem größten Volksfest der Welt aufspielt: Da Waitler will die Menschen nicht nur zum Mitsingen bringen, sondern auch dazu, ein Stück näher zusammenzurücken.